„GERADE DIE BESONDERS AMBITIONIERTEN UND TALENTIERTEN WISSENSCHAFTLERINNEN UND WISSENSCHAFTLER SCHÄTZEN ES, IHR WISSEN UND IHRE IDEEN WEITERZUGEBEN UND MIT KRITISCHEN STUDIERENDEN ZU DISKUTIEREN.“

Margret Wintermantel

Was gute Lehre bedeutet

■ In den vergangenen Jahren haben sowohl Deutschland als auch die gesamte Europäische Union große Anstrengungen unternommen, um die universitäre Forschung auf internationales Spitzenniveau zu heben und sie dort zu halten: Ich erinnere an die Exzellenzinitiative, den Europäischen Forschungsrat und das Europäische Institut für Innovation und Technologie.

So sehr wir alle diese Initiativen begrüßt haben, so sehr liegt mir doch daran, dafür zu sorgen, dass sich das ohnehin bestehende Reputationsgefälle zwischen Forschung und Lehre nicht noch weiter verstärkt. Nicht nur in Deutschland ist bei jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen immer noch die Ansicht vorherrschend, dass akademische Lorbeeren in erster Linie, wenn nicht ausschließlich, nur in der Forschung zu holen sind. Ein stärkeres Engagement in der Lehre wird hingegen eher von denen erwartet, deren Forscherambitionen aus welchen Gründen auch immer frustriert wurden.

Jedoch gerade die besonders ambitionierten und talentierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schätzen es, ihr Wissen und ihre Ideen weiterzugeben und mit kritischen Studierenden zu diskutieren.

Glücklicherweise gab es in den vergangenen Jahren nicht nur die erwähnten Initiativen zur universitären Forschung, sondern auch Diskussionen und Entwicklungen, die die Lehre wieder in den Blickpunkt rückten. Angeregt durch den Bologna-Prozess hat sich ein weitgehender Konsens über die Notwendigkeit besonderer Anstrengungen in der Lehre durchgesetzt: Studierendenzentrierte, auf Ergebnisse hin orientierte Lehre soll die traditionelle, auf reine Wissensvermittlung zugeschnittene Herangehensweise ersetzen. Die Hochschul- und Unterrichtsforschung hat gezeigt, wie viel effektiver die studienzentrierte im Verhältnis zur traditionellen Lehre ist. Wir erleben also derzeit, wie sich das Grundverständnis von Lehre in den Hochschulen langsam wandelt und wie die Stu-

dierenden dabei zum Hauptbezugspunkt bei der Umgestaltung der Lernumgebungen werden.

Dieser Wandel bedeutet eine strategische Aufgabe für die Hochschulen, eine Herausforderung für die einzelnen Lehrenden ebenso wie für die Studierenden und nicht zuletzt eine Forderung an die Politik nach Unterstützung und zusätzlichen Spielräumen in der Gestaltung von Studium und Lehre. Positive Erfahrungen mit studienzentrierten Lehrmethoden liegen bereits an vielen Universitäten und Fachhochschulen vor, doch diese Erkenntnis hat sich bisher noch nicht flächendeckend durchgesetzt.

Besondere Bedeutung kommt dabei dem systematischen und regelmäßigen Feedback für Studierende über ihre Studienleistungen zu. Regelmäßige Rückmeldungen über Lernfortschritte und eventuelle Probleme der Studierenden sind nicht nur eine wesentliche Aufgabe von Prüfungen, sondern auch laufender Lehrveranstaltungen.

Ich habe mich als Präsidentin der HRK immer dafür eingesetzt, dass die Hochschulen die studienzentrierte Lehre zum Bestandteil ihrer Entwicklungsstrategie machen. Dies setzt voraus, dass die individuelle Lehrkompetenz als wesentliche Qualifikation der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einen höheren Stellenwert erlangt als früher, etwa in den Qualifizierungswegen des wissenschaftlichen Nachwuchses und in Berufungsverfahren.

Doch was ist Lehrkompetenz? Was müssen Lehrende tun, um ihren Studentinnen und Studenten dabei zu helfen, ihre individuellen kognitiven und handlungsbezogenen Kompetenzen zu entwickeln und auszubauen? Analytische Fähigkeiten, kritisches Denken, sprachliches Ausdrucksvermögen – dies sind nur einige der Fähigkeiten, die Studierende während des Studiums entwickeln sollen. Wie bringt man dies alles den Studierenden bei, wenn es zunächst doch darum geht, ein fundiertes theoretisches und methodisches dis-

ziplinspezifisches Wissen zu vermitteln? Es kann nur gelingen, wenn mit dem Erwerb des Wissens zugleich klar wird, dass dieses Wissen prinzipiell unabgeschlossen ist und durch neue Erkenntnisse und neue Perspektiven ständig erweitert wird. Es muss den Studierenden klar werden, dass es sich lohnt, ein Wissensgerüst aufzubauen, in das sich neue Informationen einordnen lassen und das ihnen bei der Suche nach den angemessenen Antworten auf ihre Fragen nützlich ist. Gelingt dies, dann fühlen sich die Studierenden sicher, weil sie sich auf diesem Wissensgerüst frei bewegen können und weil es ihnen eine verlässliche Stütze zur Bewältigung der ihnen gestellten Aufgaben und Probleme ist. ■

Margret Wintermantel
Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Bonn

Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. Margret Wintermantel
Hochschulrektorenkonferenz (HRK)
Ahrstraße 39
D-53175 Bonn
Tel.: 0228-887-140
Fax: 0228-887-280
praesidentin@hrk.de
www.hrk.de